

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 34, 22. August 1840

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mitt heilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 34.

Sonnabend, den 22. August.

1840.

Am Grabe

eines

jungen deutschen Arztes,

der im Orient einem unglücklich verlassenen pest-
kranken Orte zu Hülfe eilte.

Edler Mann! zu früh von hier geschieden —
Eas uns trauernd Deiner Urne nah'n,
Deine Hülle schlummert hier in Frieden,
Frei durchwallt Dein Geist des Lichtes Bahn.
Dir erblüht Dein Kranz in schönern Sphären;
Doch die Menschheit weinet Wehmuthsähren.

Zu bekämpfen Argwohn, Haß und Tadel,
Zu verlängern And'rer Erdenlauf,
Wagte sich zu weit Dein Seelenadel,
Opferte das eig'ne Leben auf;
Ach die schöne Hoffnung künft'ger Jahre,
Sahen wir zerstört an Deiner Bahre.

Nun so senket still den Lorbeer nieder,
Den er sich um seine Schläfe wand!
Fern' und nah' ertönen Trauertlieder;
Er gehörte je dem Vaterland,
Denn des Menschenfreundes edles Mühen,
Läßt das Gute — überall erblühen.

M. R. 18..

H. v. S.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

War es der frühe Genuß des geistigen Getränks, oder der Aerger darüber, daß er es versäumt hatte, die Fürstin vor Ulrich zeitig zu warnen, was den Mönch alle Rücksichten vergessen ließ? Mit erhobener Stimme fuhr er fort: »D Ihr Heiligen, hört auf meine Klage und verherlicht Euch heute durch ein Wunder! Führt diesen Abtrünnigen, der wahrscheinlich durch Satanskünste sich die Erlaubniß verschafft hat, statt Eures treuen Dieners hier zu reden, um Seelen für die Hölle zu gewinnen, flüht ihn zum wahren Glauben zurück, oder laßt ihn todt niederfallen, wie Ananias, ehe er die heilige Stelle betritt.«

Nun wurde es dem Magister doch zu arg. Und als Bernhard nun sogar in schlechtem Latein eine Art Beschwörungsformel über ihn aussprach, da überflog sein edles Gesicht eine dunkle Röthe, und mit einer Stimme, die von Natur mild, jetzt fast dem rollenden Donner glich, rief er: »Scheinheiliger, nosce te ipsum!« *) und zog dabei die Flasche aus dem Busen des polternden Mönchs, die, weil sie nicht tief genug zurückgeschoben worden, bei der heftigen Bewegung des Mönchs sich hervorgebrängt hatte. »Blend-

*) Erkenne dich selbst!

werk der Hölle!« rief dieser aus, indem er schnell das Feld räumte, und Ulrich schleuderte im gerechten Zorn die Flasche ihm nach, daß sie am Boden zersplitterte. Dann trat er, von Albertus begleitet, in die Kirche.

Hier, wo das Bild des leidenden Erlösers in unübertrefflicher Schönheit, aus weißem Marmor gebildet, ihm zuerst ins Auge fiel, legte sich bald jede Aufwallung, und mit Ruhe, aber fest entschlossen, Alles zu dulden, aber auch Alles zu wagen für das Wort von Gott, ging er durch die Kirche zum Altar, und weihte sich hier mit einem stillen Gebete und feierlichen Gelübde zum Kämpfer für Wahrheit und Recht.

Ulrich, gewöhnlich nach damaligem Brauche mit latinisirtem Namen Magister Ummius genannt, hatte sieben Jahre in Wittenberg die Lehren Luthers eingefogen, und sein jugendlich-kraftiger Geist war noch mehr erstarkt an dem hohen Muth des Mannes, der gegen die Vorurtheile eines Jahrtausends in die Schranken getreten war. Er hatte am 16. Dec. 1520 der Verbrennung der päpstlichen Bannbulle auf dem Markte zu Wittenberg beigewohnt, und von diesem Augenblicke an alle Kräfte seiner Seele der unverfälschten Wahrheit gewidmet.

Unter den vielen bedeutenden Männern, die sich theils öffentlich, theils geheim zu der gereinigten Lehre bekannten, war auch Fürst Wolfgang von Anhalt, ein Neffe der Fürstin-Regentin von Oldenburg, und von dieser aufs zärtlichste geliebt. Mit diesem wurde Ulrich schon bekannt, als er Luthern auf den denkwürdigen Reichstag zu Worms folgte. Gern hätte hier der Fürst eine solche Feuerseele für die Kirche seines Landes genommen, aber Ulrich glaubte, sein Vaterland habe das nächste Recht an ihn. Da er nun bald auch dem Grafen Christoph von Oldenburg persönlich bekannt wurde, so erwarb er sich dessen Achtung und Liebe in einem so hohen Grade, daß sie bis zur Zurückkunft Ulrichs ins Vaterland einen lebhaften Briefwechsel unterhielten. Christoph versprach sich Alles von Ulrich für die gereinigte Lehre, und wahrlich, er war der Mann, diese Erwartung zu erfüllen. Bei großer Gelehrsamkeit und lebhafter Phantasie besaß er, von der glühendsten Begeisterung unterstützt, die Gabe, sich in seinen öffentlichen Reden mit Kraft und Klarheit auszusprechen. Von dem Fürsten von Anhalt der Fürstin-Regentin als ein Mann empfohlen, den er gern in seine Dienste genommen hätte, der aber die glänzendsten Anerbietungen ausgeschlagen, um dem Lande seiner Geburt zu nützen, hatte er ohne Bedenken die Erfüllung seines Wunsches, die Kanzel in der Hauptstadt dieses Landes betreten zu dürfen, erlangt. Und dieses eben hatte Christoph gewollt; er zweifelte nicht, daß nach Ulrichs erstem Auftreten alle noch Schwankenden von der Kraft seiner Rede für die gute Sache gewonnen werden würden.

Die Regentin wußte glücklicherweise nicht, daß ihr Neffe und Ulrich Luther'n so nahe gestanden, obgleich ersterer Ulrich als einen Mann geschildert, der

Alles für die Erhebung der gesunkenen Kirche zu thun im Stande sey.

Daß Ulrich der Fremde war, der bei der für Editha so verhängnißvollen Schlittenfahrt so unerwartet erschien, bedarf nur in sofern der Erwähnung, als zu bemerken ist, daß Ulrich schon am Abend vorher in Jprump angekommen war. Da aber nach des Grafen Christoph's Willen sein öffentliches Auftreten sogleich nach seiner Ankunft erfolgen sollte, damit ihm von Seiten der Mönche kein Hinderniß in den Weg gelegt werden könne, so war im Hause des Grafen insgeheim Alles zu seiner Aufnahme bereitet, und unbeachtet war er bei eingetretener Dämmerung mit einem Boote von Drielaake kommend in die Haaren eingefahren, am Haupte desselben gelandet, und durch eine von ihm bezeichnete Hinterpforte eingelassen.

Die Freude der drei gräflichen Brüder war groß, als sie den Mann, von dem sie sich so viel versprechen konnten, in ihrer Mitte sahen. Georg, gegen den die Fürstin das wenigste Mißtrauen hegte, besorgte noch spät am Abend ihre und des Grafen Johann Unterschrift der von ihm bereits aufgesetzten Erlaubniß zur Predigt des viel empfohlenen Magisters.

Nur Eins trübte Christophs Freude: Editha's Schicksal. Er liebte sie mit der ganzen Kraft seiner reinen Seele, aber in dieser verhängnißvollen Zeit durfte und wollte er nicht um sie werben, und das durfte ihn nur wenig kümmern. Editha stimmte in zu vieler Hinsicht mit ihm überein, als daß er nicht der Hoffnung hätte Raum geben sollen, mit der Zeit und im täglichen Umgange ihre Liebe zu gewinnen, und dann später in einer weniger bewegten Zeit als seine Hausfrau sie heimzuführen. Eben so wenig beunruhigte ihn der Gedanke, daß einige Glieder seines Hauses eine Verbindung mit Editha nicht standesmäßig finden möchten, weil sie nur dem niedern Adel angehörte, und ihr Vater Dienstmann des seinigen gewesen war. Alle Versuche Sophiens, die Fürstin zu bewegen, daß sie Editha, wenn sie doch dieselbe vom Hofe verweisen wolle, ihr überlasse, statt sie nach Blankenburg zu senden, waren vergeblich gewesen, und Graf Anton, der selbst die Mutter deshalb ansprach, wurde mit bitteren Vorwürfen überhäuft, daß er dem weltlichen und kezerischen Treiben seiner Gemahlin so gleichgültig zusehe. Da nun der für die Verbreitung der gereinigten Lehre so wichtige Zeitpunkt jetzt da war, wo die drei Brüder ihren Vorsatz nicht länger geheim halten konnten: so war es für den Augenblick unmöglich, Editha's Abreise zu hindern, zumal da sie sich selbst so willig in den Beschlusse der Fürstin fügte.

Doch es ist Zeit, zu Ulrich zurückzukehren, den wir in der Lambertuskirche am Fuße des Altars im stillen Gebete kniend verließen. Als er seine Andacht geendigt hatte, ließ er von Albertus das Innere der Kirche sich zeigen, die er früher noch nicht betreten hatte, und die nun der Schauplatz seines Kampfes gegen Irrthum und

Bosheit werden sollte, eines Kampfes, wozu er seiner vollen Geisteskräfte bedurfte. Keine kleinliche Furcht bewegte seine kühne Seele, und die Schilderungen, die ihm Albertus von der Dummheit und dem Lebenswandel der Mönche machte, diente nur dazu, ihn in seinem Vorfasse, den Tempel des Herrn säubern zu helfen, noch mehr zu bestärken.

Nicht ohne Absicht befand sich Albertus seit einem Jahre im Capitelhause. Jung, von lebhaftem Temperamente und unregelter Sinnlichkeit, war er aus dem Augustinerkloster zu Brügge entflohen, worin er nach dem Willen eines unredlichen Verwandten, welcher das kleine Erbe des verwaisten Knaben sich zueignen wollte, fürs Mönchsleben erzogen werden sollte. Der Jüngling hatte die Fesseln gesprengt, die man dem Kinde angelegt, und war hinausgeeilt in eine Welt, die er nicht kannte, und in welcher er zu Grunde gegangen wäre, hätte nicht in Ulrich ihm die Vorführung eines sichtbaren Schutzengel gesandt. Dieser hatte bei einem Besuche, den er am Hofe des Grafen Ehzard von Ostfriesland zu Emden machte, in einer elenden Herberge am Wege, in welche er zufällig einkehrte, ihn auf dürftigem Strohlager angetroffen, von Krankheit dem Tode nahe gebracht und von Gewissensbissen über den zügellosen Mißbrauch der Freiheit gepeinigt. Durch seinen innern Beruf aufgefordert, auch dem Sünder, wo und wie er ihn fände, Trost und Hilfe zu bringen, hatte er sich mit ihm in ein Gespräch eingelassen, und hatte gefunden, daß unter den Schlacken der ausgetobten Jugendgluth edles Metall noch geblieben, daß noch das bessere Selbst ungestört sey und sich noch ermannen könne zum Guten. Durch Ulrichs kräftigen Beistand und werkhätige Hilfe gesundete Albertus bald an Leib und Seele. Graf Christoph, an den sich Ulrich für seinen Schützling wandte, fand es angemessen, ihn nach Oldenburg zu seinem Bruder Anton zu senden, der ihm eine Aufnahme im Capitelhause verschaffte, wo er insgeheim sich vorbereitete, bei Verkündigung der gereinigten Lehre in der entscheidenden Zeit seinem Retter zur Seite zu stehen.

So geheim auch Ulrichs Ankunft in Oldenburg Statt gefunden hätte, so war doch auch absichtlich und besonders unter denen, die man für die Wahrheit empfänglich glaubte, die Nachricht verbreitet, daß ein noch bisher nicht gehörter, ausgezeichnete Prediger die Kanzel betreten werde. Zahlreicher als je füllte sich daher zur bestimmten Zeit die Kirche mit den Bewohnern der Stadt und der Umgegend, und ganz so, wie Graf Christoph es erwartet hatte, war der Eindruck, den die Rede des kühnen Mannes auf den größten Theil der Zuhörer machte. Mit der feurigsten Beredsamkeit schilderte er den gesunkenen Zustand der Kirche und das, was seit einem Jahrtausend den menschlichen Geist so schwachvoll gefesselt.

In ohnmächtiger Wuth hörten die auf dem Chor versammelten Mönche die Predigt, die ihre Herrschaft zu

stürzen drohte, und sicher hätten sie die Kanzel gestürmt, wenn nicht die Gegenwart der drei Grafen, Christoph, Georg und Anton, sie davon zurückgeschreckt hätte, zumal der gräfliche Hauptmann, Cornelius Maas, auf des Grafen Anton Veranlassung sich mit einigen Landsknechten ohne besonderes Aufsehen so gestellt hatte, daß er die Kanzeltreppe beobachten und decken konnte.

Am Schlusse seiner Rede forderte Ulrich die Mönche auf, ihn öffentlich zu widerlegen, und erbot sich zu dem Ende, ihnen eine Abschrift seiner Predigt zuzusenden. Nachdem er darauf noch einmal der ganzen Gemeinde dringend ans Herz gelegt hatte, was ihr wahres Wohl erheische, stimmte er mit seiner schönen, kraftvollen Stimme den deutschen Gesang: »Nun bitten wir den heil'gen Geist,« an, und die Gemeinde, die noch von Walthert Krenzelmann her dieses Lied Luthers kannte, stimmte ein.

Die regierende Fürstin besuchte schon seit einiger Zeit wegen Alters und Kränklichkeit nicht mehr die Stadtkirche; auch Johann verließ ungern die Burg, und beide hielten daher ihre Andachtsübungen mit fast ascetischer Strenge in der Capelle des Schlosses.

Groß war deshalb der Zorn der Regentin, als sie erfuhr, was geschehen war, und als gleich nach beendigtem Gottesdienste ihre drei Söhne zu ihr aufs Schloß kamen, ihre Ueberzeugung vor ihr aussprachen, und sie beschworen, nicht länger Ohr und Herz der Stimme der Vernunft zu verschließen. Ihre Bitten waren vergebens. Ein strenger Befehl wurde an Ulrich erlassen, nie wieder die Kanzel zu betreten, allein soviel erlangten die Grafen doch, daß die Aufforderung des Magisters an die Mönche, ihn zu widerlegen, nicht zurückgewiesen wurde, und daß sie selbst dem Pater Bernhard, der unter Klagen über den Frevel desselben sie zu noch größerer Strenge aufzureizen suchte, die Weisung gab — »dem frechen Kezer das Maul zu stopfen.«

Gen hätte zwar der Mönch durch allerlei sophistische Gründe sie zu überzeugen gesucht, wie unsatthast es sey, das, was so lange als Glaubensnorm gegolten, jetzt gegen die Anfeindungen verworfener Kezer zu vertheidigen, und vielleicht wäre ihm das gelungen, aber der alte, noch immer verehrte Schiphower, ließ seine Stimme vernehmen. Aus seiner Zelle, von seinem Krankentlager erging sein Ruf an alle gelehrte Geistliche des oldenburgischen Landes, am nächsten Freitage sich auf dem Rathhause zu versammeln, um die Kirche gegen die Behauptungen der Neuerer zu vertheidigen. Er hielt manche Unterredung darüber mit Bernhard, dem er besonders die Fähigkeit zutraute, die schwankende Herrschaft über die Geister zu unterstützen, und dieser vermaß sich auch in hochtönenden Worten, sich zum Kampfe zu rüsten, und als Sieger daraus hervorzugehen.

(Fortsetzung folgt.)



F ü n d l i n g e .

Recht heiter können wir nur seyn, wenn wir auch recht ernst seyn können.

Was kälter werden konnte, war stets kalt.

Ein sonst kaltes, aber leicht zum Zorn geneigtes Gemüth lobert nur in Flammen der Selbstsucht auf.

S.

Charaden, Logogryphe und Homonymen auf dem Felde der Literatur.

N^o 19. Homonyme.

Die Sonne strahlt in hehrer Pracht,
Mit Blumen prangt die Flur,
Die Bäume zeigen Gottes Macht
Und seiner Güte Spur. —

Gemälde willst du schöner Welt?
Laß mich Dir Maler seyn!
Schon hab' ich Alles aufgestellt;
Tritt lernbegierig ein!

Auflösung der Charade in N^o 33: Bienenkorb.

Kirchennachricht.

Vom 15. bis 21. Aug. sind in der Dd. Gem.

1. copulirt: Theodor Hermann Ferdinand Fink und Johanne Catharine Margarethe Ples.

2. getauft: Günther Heinrich Gottfried Kaewer. Anna Wilhelmine Antoinette Schwarding. Johannes Georg Hermann Pledke. Heinrich Ludwig Engelke. Johann Heinrich Ostmann.

2. beerdigt: Frau Oberappellationsrätin Becker, geb. Steche, 50 J. 4 M. Sophie Elisabeth Margarethe Gries, 27 J. 3 M. Johann Peter Nyström, 29 J. 1 M. Carl Heinrich Christian Hummel, 18 J. 2 M. Heinrich Ludwig Engelke, 6 J. Ein todtgeborener Sohn des weil. Nagelschmidts Stender. Anna Martens, geb. Kriete, 28 J. Johanne Gesine Margarethe Gramberg, 5 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 23. Aug.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Cand. Basse.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Roth.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.

Frau v. Strombeck, m. Fam. und Dieners, v. Stade. Müller, Kfm., v. Bremen. Sander, Kfm., v. Emden. Hagemann, Part., v. Hamburg. Schulze, Kfm., m. Fam. und Dieners, v. Magdeburg. Bedemeyer, Gutsbes., a. d. Hannov. Meyer, Kfm., v. Altona. Hirsch, Kfm., v. Hamburg. Lohemann, Wegbau-Rath, v. Hannover. Denter, Kfm., v. Wechta. Schulze, Kfm., v. Duakenbrück. Wellmann, Kfm., v. Dena-brück. Frank, Kfm., v. Wagenfeld. Prins, Kfm., v. Nor-meovens. Halle, Kfm., m. Fam., v. Aurich. de Pottere, Assess., v. Aurich. de Pottere, Assess., v. Hannover. Weinberg, Kfm., m. Fam., v. Groningen. Fr. Senat. Adams, m. Fam., und Dieners, v. Bremen. Wöbcken, Conduct., v. Westerheide. Hoppe, Forst-Gand., v. Norden. Okerloh, Kfm., v. Bremen. D. Engelken, Part., v. Sasbüch, Part., v. Bremen. Fel. Hagemann, v. Celle. Schmidt, Auct., v. Aurich. Bennerl, Fabrik., v. Dampunoy. Fr. v. Ehing, m. Fam. u. Dieners, Wegemann, Kfm., v. Amsterdam. Schneider, Kfm., v. Frankfurt a. M. Suhrman, Kfm., v. Berlin. Helmerts, Kfm., v. Paris. Stegemann, Kfm., v. Münster. Hasselmann, Kfm., v. Düsseldorf. Behroltman, Kfm., v. Paris. Rothmann, Kfm., v. Emden.

Zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

D. C. Fridag, Amts-Rentm., m. Fr. Gem. u. Fr. Tocht., v. Norden. Egberts, Kfm., v. Amsterdam. Menckelsohn, Kfm., v. Jever. C. Haase, Kfm., v. Celle. Nebdermann, Part., v. Wilschoten. Sterrenberg, Kfm., v. Groningen. Weinhold, Kfm., v. Altona. Herzog, Kfm., v. Grefeld. H. Ebell und Meyer, Kfl., v. Bremen. Biermann, Fabrik., m. Fr. Gem., v. Emden. H. Picken, Maler, v. Norden. G. Sander, K. Hann. Kreis-Controll., m. Fr. Gem., v. Verden. Lohengel, Amtsvogt, m. Fr. Gem., v. Lintel bei Verden. Sr. Magnificenz Bürger-meister Dunge, m. Fr. Gem., v. Bremen. Bahre, Kfm., v. Altona. H. Hesse, Gutsbes., m. Fr. Gem., u. Fel. Hesse, v. Weener. C. Sanders, Kfm., v. Bremen. D. Georg, Kfm., m. Tocht., v. Rüstingensfel. Müller, Kfm., v. Hamburg. Schmidt, Kfm., v. Bremen. Graf Schlig, genannt Goerg v. Wrisberg, Gutsbes., v. Brunterfen bei Alfeld. v. Wock, Mittm. in Kön. Hann. Dienst, v. Dsnabrück. Galfen, Kfm., v. Bremen. v. Anderten, Oberst in K. Hann. Dienst., v. Celle. v. Anderten, Lieut. in K. Hann. D., v. Hannover. Burkhardt, Part., m. Fam., v. Amsterdam. Schroder, Kfm., v. Hamburg. C. F. Grosse, Kfm., m. Fr. Gem., v. Bremen. Baron v. Freytag, Groß. Dd. Kammerherr u. Geh. Hofr., v. Daren bei Wechta. Zitting, Kfm., v. Bremen. F. Ruffel, Kfm., v. Haselünne. Lauw, Hauptm., v. Wechta. Fel. Lauw v. Kastebe. Kornberg, Kfm., v. Leipzig. Bachmann, Kfm., v. Hannover.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Sechster Jahrgang.

N^o 35.

Sonnabend, den 29. August.

1840.

Die richtende Linde.

»Was harrt das Volk am Hügel dort,
Als gäb' es was zu schau'n?
Man redet ein gar heimlich Wort,
Und macht mir Angst und Grau'n.«

Ein Wagen kam gefahren her,
Kein froher Ton erscholl,
Es saß darauf in Ketten schwer,
Ein Jüngling, friedefoll.

Beim Hügel hielt der Wagen an,
Die Ketten schloß man los,
Zur Erde kniet der junge Mann,
Vom Aug' die Thräne floß.

»Zu Dir, o Herr, nimm mich hinauf,
Erbarm' der Zeugen Dich!
Drob stand er stark und mutzig auf,
Und wandt' zum Richter sich:

»Beschlossen ist mein Tod von Dir,
Nichts rettet mich nun mehr,
Drum will ich auch nach Rechtsgebühr
Den Kopf Dir geben her.«

»Doch bitt' um eine Snab' ich Dich,
D' schlag' sie mir nicht ab!
Ein Mädchen wünscht zu pflanzen sich
Ein Bäumchen auf mein Grab.«

»Wächst nun der Baum in schöner Pflanz
Hoch in die Luft hinein,
So soll's ein sich'res Zeichen ihr
Von meiner Unschuld seyn.«

»Wächst er jedoch nicht hoch heran,
Von dichtem Laub umhüllt,
So zeige dies dem Mädchen an
Die fürchterliche Schuld.«

Noch einmal kniete er, zu Gott
Den Blick hinauf gewandt,
Dann sezt' er rasch sich hin, und todt
Lag d'rauf sein Leib im Sand.

Auf seiner Gruft, seit alter Zeit,
So hoch und stark und schön,
Sieht man mit Rührung noch bis heut'
Die stolze Linde stehn.

J. H. Driste.

Graf Christoph von Oldenburg.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit.

(Fortsetzung.)

VI. Die Angesehenen Oldenburgs.

In dem hochgewölbten Keller des Rathhauses, damals der gewöhnliche Versammlungsort der höheren Bürger für die Stunden der Erholung und des geselligen Verkehrs, saßen am Abende des Allerheiligensfestes der Bürgermeister Brun Stör und der Hauptmann Cornelius Mas

